

doch eigens vermerkt (der Anmerkungsteil zu den 192 Seiten Text umfaßt die Seiten 199–472). An nachzutragenden Korrekturen sind mir nur aufgefallen (außer soeben im Schlußzitat: 132/739: στέρησις, 146/126: σωματικώτερον, 155 f. (mehrfach); ins unendliche (nach der noch geltenden Rechtschreibung, da ja die „schlechte“ – indefinite – Unendlichkeit gemeint ist), 333 Z. 16 v. u.: gesunden. Der Genugtuung wie der Dankbarkeit beider Herausgeber können wir Nutznießer uns nur anschließen, mit Dank an sie.

J. SPLETT

HEGEL, GEORG WILHELM FRIEDRICH, *Vorlesungen über die Philosophie der Weltgeschichte*. Berlin 1822/1823. Nachschriften von Karl Gustav Julius von Griesheim, Heinrich Gustav Hotho und Friedrich Carl Hermann Victor von Kehler. Hrsg. von Karl Heinz Illting, Karl Brehmer und Hoo Nam Seelmann (Vorlesungen. Ausgewählte Nachschriften und Manuskripte 12). Hamburg: Meiner 1996. X/626 S.

Die bisherigen Editionen der Vorlesung haben aus den vorliegenden Materialien *einen* Text hergestellt, mit Akzent auf den späteren Vorträgen, doch ohne die stofflichen wie konzeptionellen Änderungen von Jahrgang zu Jahrgang kenntlich werden zu lassen (die Hrsg. heben – VIII – hervor, daß jetzt erstmals der systematische Ort der Geographie klar wird). Welches Gewicht die Entwicklungsgeschichte besitzt, haben (außer – VIII – den Editionen Illtings) die vorangehenden Bände dieser Reihe gezeigt. Die hier dokumentierte Vorlesung ist Hegels erste. Da weitere nicht angekündigt werden, sähe Rez. diese Wahl gern begründet; denn nach Hegels eigenen Prinzipien hätte durchaus die fünfte den Vorrang, solange es um Philosophie (sei's der Geschichte) statt Historie (sei's des Geistes) geht. Der Editionsbericht belegt das Vorgehen (Hotho als Leittext) und führt es 534 f. an der Synopse eines Textabschnitts vor (er findet sich 17 f.; dort auch mit klarerem Apparat, während hier die Zeichensetzung wohl noch ein früheres Stadium zeigt – außerdem muß es in der vorletzten Zeile des Kehler-Textes ‚uninteressante‘ heißen). Auch im übrigen entspricht die Gestaltung den bisherigen Bänden; allerdings fallen die Anmerkungen (nicht die zum China-Abschnitt, die *Gerhard Alt* beiträgt) sparsamer aus, als der – vielleicht verwöhnte – Leser gewohnt ist (z. B. 288/688 f.: Heraklit; 339/140, 421 f./472 f., 422/483: NT; oder interne Verweise wie von 314/441 f. auf 115/92 ff.), und – anders als bei der Philosophiegeschichte – wäre außer dem Personenregister wohl ein Sachregister wünschenswert. Doch sollte bisherige Verwöhnung nicht undankbar machen für die hier geleisteten Dienste.

Die Vorlesung hat zwei Hauptteile: Der Begriff der Weltgeschichte – Der Gang der Weltgeschichte. Von der ursprünglichen über die reflektierte führt Hegel zur philosophischen Behandlungsart der Geschichte. Diese bringt den „Gedanken der Vernunft“ in der Geschichte mit (22), bestärkt durch die christliche Gotteserkenntnis. (Wird diese bestritten, dann haben „freie Hypothesen ... ihren Spielraum, und die selige Eitelkeit hat ihre vollkommene Freiheit. Die Demut weiß wohl, was sie durch ihren Verzicht gewinnt“ – 24. [Warum wird 24/574 ‚und‘ ergänzt statt ‚denn‘?]) Im Zentrum steht die Idee der menschlichen Freiheit, für den Anfang (der als Naturzustand zu verlassen war) wie für den Fortgang, der sich statt als naturgeschichtliches Nach- im Nebeneinander in Auseinandersetzung – innerhalb eines Volksgeistes wie von Volk zu Volk – vollzieht. Dessen Glieder haben ihre Pflicht zu tun (ohne davon viel Reden zu machen); die großen, welthistorischen Individuen aber opfern sich ihren Leidenschaften auf, nicht glücklich („ein Trost für die, welche eines solchen Trostes bedürfen“ – 70, da „der Neid [nur er? – vgl. 415/292 f.] beweist, daß sie immoralisch waren“ – 71). Eigentliche Geschichts-Subjekte aber sind nicht sie (die berühmte „List der Vernunft“ begegnet in unserer Vorlesung nicht – siehe ThPh 70 [1995] 429), sondern die Staaten als substantielle Verwirklichung der Freiheit, welche sich – von Ost nach West – freilich erst herausarbeiten muß: von der eines Einzelnen über die besonderer Kreise zur allgemeinen Bestimmung. Das entsprechende Bewußtsein legt sich nach seinem wahren Inhalt in Religion, Kunst und Wissenschaft (= Philosophie) aus; seine Endlichkeit wird durch Bezug auf die Bedürfnisse konturiert (Wissenschaften); an dritter Stelle steht die „unmittelbare Naturbestimmtheit“: Klima, Boden etc. (82 – so prägt Europa, anders als Asien, das Meer, „das Hinaus des Lebens über sich selbst“ (111); der Umgang mit ihm verlangt Tapferkeit mit

Verstand, „der größten List“; deren Instrument ist das „Schiff, dieser Schwan“ – 112). Den Kern der Freiheit bildet jedoch das Selbstbewußtsein des Geistes, und der „Mittelpunkt dieses Wissens ... ist die Religion überhaupt“ (83). Demgemäß läßt sich die Geschichte als Weg vom Kindes- (China) und Knabenalter „sich raufender“ Staaten (Mittelasien) über das griechische Jünglings- und römische Mannesalter zum vierten, dem Greisenalter der Germanen zeichnen (114–117).

Dies wird nun auf 400 Seiten ausgeführt. Orient (China, Indien Persien, Ägypten), die griechische Welt (Ursprung, Reife [Sieghaftigkeit], Verfall); Rom (ebenso dreiphasig), die germanische Welt (Vorbereitung des frühen Mittelalters, Mittelalter, Neuzeit). Überaus eindrucksvoll, in welcher Fülle und Aktualität Hegel hier ihm zugängliches Material verarbeitet. Einigermaßen schlecht kommt Indien weg („In China ist alles Staat; in Indien ist nur ein Volk, aber kein Staat“ – 172; gegenüber heutiger Faszination: „In Indien ist so das Bestimmende der entwürdigendste Despotismus. Religion ist genug da, aber nicht Religiosität: – 173). „An der syrischen Küste ... erlangt der Schmerz seine Ehre“ (266, auch 284); „überall, wo die Religion von der Natur anfängt, ist der Gott ein Hervorgegangenes, nicht das Absolute Erste wie in einer Religion des Gedankens“ 282). Zum Griechentum taucht wieder die bekannte Aporie auf, daß einerseits hier das „Prinzip noch nicht zu einer Welt des Gedankens ausgebildet“ ist (431), die „Griechen noch nicht Denkende waren“ (342 – nicht des Gedankens der Inkarnation fähig; mit deutlicher Schiller-Kritik), andererseits wir ihnen Platon und Aristoteles verdanken (siehe 382 – vgl. die vorangehende Rez.). Tatsächlich ist (350) bei ihnen der Geist „nicht mehr in die Natur versenkt (obgleich man diese Einheit jetzt für das Vortrefflichste hält)“. Rom dann „hat das Herz der Welt gebrochen“ (393, vgl. vorher 383 [zu Sokrates]), womit „die Zeit“ für den Eintritt des Christentums „erfüllt“ ist („Das Unglück heißt jetzt das Unglückselige, die Seligkeit des Unglücks“ – 432). In erstaunlichem Maß wird das vierte Zeitalter als Christentumsgeschichte ausgelegt (z. B. im Sinn der *Phänomenologie* die Kreuzzüge – 484–486; 499: Luthers Eucharistielehre), bis dazu hin, daß in Deutschland („seine Völker sind von jeher wegen ihrer Freiheit berühmt gewesen“ – 451; „das feste, knorrige Eichenherz ... in sich zerspalten durch das Christentum“ 466) die Revolution darum geglückt sei, weil sie sich hier als Reformation vollzogen habe (519 f.). Derart gibt der Geist „dem Geist Zeugnis“, mit der Einsicht (so die Schlußworte), „daß das, was geschehen ist und geschieht, nicht nur von Gott kommt, sondern Gottes Werk ist.“

So weit mir aufgefallen, seien wie bei früheren Bänden Corrigenda notiert (für eine Neuauflage, in die dann auch die nachträglich aufgefundene Nachschrift – 527 – einzuarbeiten wäre): 83/202; κατ' ἔξοχήν; 195/99: der Ganges; 245/498: Verbrechen; 261/912: σοφός; 263/965: Krieger mit denen, mit denen; zu 272/212 wäre auch Herodot II 2 zu nennen, womit Hegel korrigiert wird (wie offenbar auch 309/297 f. nicht zutrifft, darum keine Anmerkung?); 297/925; deren; 304/151: in den; Athene wird 310 (2 x) und 332 Palas genannt, erst 361/760 Pallas; 348/388 [ ]: warum nicht ‚der‘ statt ‚einer‘ (vgl. 349/419)?; 356/624 [ ]: nicht schon in Rom?; 400/856: eigenen; 530 Abs. 3, Z. 6: zerstört; 531 Z. 5 v.u.: Problematik (?), 532 Z. 1: und werden, Z. 5: umfassendsten, 594; Z. 1 v.u.: distressed; im Blick auf die Anmerkungen wäre im Quellenverzeichnis sinnvoll die Angabe: Zend-Awesta → Du Perron. Mehrfach begegnet der falsche Dativ in Appositionen: 155/968, 286/629, 300/47, 530 Abs. 3 2.4. J. SPLETT

BURKHARDT, BERND, *Hegels „Wissenschaft der Logik“ im Spannungsfeld der Kritik*. Historische und systematische Untersuchungen zur Diskussion um Funktion und Leistungsfähigkeit von Hegels „Wissenschaft der Logik“ bis 1831 (Studien und Materialien zur Geschichte der Philosophie 18). Hildesheim–Zürich–New York: Olms 1993. 561 S.

Geht man von Hegels eigenem Begriff seiner spezifischen Logik aus, so definiert er diese Wissenschaft als „nicht nur abstrakt Allgemeines, sondern als das den Reichtum des Besonderen in sich fassende Allgemeine“ (Theorie-Werk-Ausgabe, Bd. 5, S. 54). Die Wissenschaft der Logik erscheint damit nicht nur als eine (abstrakt allgemeine) Wissenschaft, die – und hierauf bezieht sich der genannte Terminus Hegels – speziell das Denken im Gegensatz und im Kontrast zu anderen Materialobjekten anderer Wissenschaft-